

Besondere Sitzung vom 9. April 1921.

Vorsitzender: Hr. A. Stock, Vizepräsident; später Hr. B. Lepsius.

Der Vorsitzende begrüßt die Vertreter der geladenen Behörden und Körperschaften, sowie die zahlreich erschienenen auswärtigen Mitglieder und richtet dann an die Versammelten die folgende Ansprache:

»Vorhin in der Hauptversammlung hob ich bereits hervor, daß unsere Gesellschaft es nur der einsichtsvollen Hilfe der Industrie verdankt, wenn sie trotz der Schwere der Zeit ihren wissenschaftlichen und literarischen Aufgaben weiter nachkommen kann.

Das innige, auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Verhältnis, das bei uns chemische Wissenschaft und Industrie verbindet, ist ein Lichtblick in der Finsternis. Läßt es uns doch hoffen, daß die den Wirtschaftshimmel verdüsternden Wolken, trotz allem einmal wieder der Sonne weichen werden. So lange unsere Wissenschaft am Leben ist, haben wir den Untergrund für den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt, für die Erneuerung und Ersetzung des Zerstörten.

Die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft hat Hr. Haber kürzlich treffend mit dem Verhältnis der Menschen zur Religion verglichen, für welches so oft das Wort gilt, daß erst die Not beten lehrt. So schwören auch viele Gewerbe in guten Zeiten auf das alte Rezept und den tüchtigen Werkmeister. Erst wenn die wirtschaftliche Lage schwieriger wird, erfahren sie zu ihrem Schrecken, wie diese handwerksmäßigen Mittel vor veränderten und neuen technischen Aufgaben versagen. Auf der anderen Seite stehen Wirtschaftskreise, die »ganz und gar durchtränkt sind von Wissenschaft und die ihren Erfolg in der Welt auf den engsten Zusammenhang mit der Wissenschaft begründet haben«. So ist es erfreulicherweise bei fast allen unseren größeren chemischen Unternehmen.

Der wissenschaftliche Geist, der unsere chemische Industrie besetzt, zeigt sich nicht allein darin, daß sie sich der Früchte und der Jünger der Wissenschaft bedient. Auch bei vielen anderen Gelegenheiten hat sie ihn bekundet; am schönsten wieder angesichts der Not, unter der unsere Wissenschaft leidet und zu erliegen droht. Wie schon häufig, gab sie auch hier ein Vorbild, das andere nachahmten. Sie gründete die drei Gesellschaften mit den Namen der Meister Justus Liebig, Adolf Baeyer und Emil Fischer zur Förderung des chemischen Unterrichts, der chemischen Literatur und der chemischen Forschung. Selbstlos verzichtete sie auf den ausschlaggebenden Einfluß bei der Verwendung der Mittel und überließ ihn Verwaltungskörpern, in denen die betreffenden Fachkreise in überwiegendem oder doch gleichem Maße vertreten sind.

Unserer Gesellschaft steht die Baeyer-Gesellschaft am nächsten. Nur deren Unterstützung ermöglicht es uns, unseren Mitgliedern die Veröffentlichungen, voran das wichtige Chemische Zentralblatt, zu erschwinglichen Preisen zu liefern. Es ist mir eine erwünschte Gelegenheit, hier dem Verwaltungsrat der Baeyer-Gesellschaft und seinem Vorsitzenden, Hrn. C. Bosch, unsern wärmsten Dank für ihre Verdienste um die Deutsche Chemische Gesellschaft auszudrücken.

Man muß hoffen, daß den drei Gesellschaften weiter reichliche Mittel zufließen werden. Besonders der chemische Hochschulunterricht braucht noch viel wirksamere Hilfe, als ihm bisher zuteil werden konnte. Die allermeisten Institute sind augenblicklich außerstande, ihre Studierenden auch nur annähernd so gründlich und vielseitig auszubilden, wie es im Hinblick auf die großen chemischen Aufgaben der Zukunft und auf den Wettbewerb des günstiger stehenden Auslandes nötig wäre. Auch mit der Erhaltung unseres akademischen Nachwuchses sieht es höchst trübe aus. Letzten Endes kommt es ja bei allen diesen Dingen immer wieder auf den »nervus rerum« hinaus.

Wenn unsere chemische Wissenschaft der schwersten Sorgen enthoben ist, so verdankt sie dies vor allem dem Eintreten eines Mannes, den wir zu unserer Freude unter uns sehen und dem die Chemische Gesellschaft heute ihre Dankbarkeit besonders bezeugen will: Hrn. C. Duisberg. Ohne seinen Unternehmungsgeist, ohne seine Organisationskunst und ohne seine hingebende Mitarbeit auch im Kleinen wäre es nimmermehr gelungen, die vorhandene Hilfsbereitschaft der Industrie trotz der Ungunst der äußeren Verhältnisse so schnell und wirksam nutzbar zu machen. Hr. Duisberg hat sich wieder einmal, wie schon so oft, als ein Katalysator ohne Gleichen bewährt, als ein Katalysator von geradezu idealen Eigenschaften: Von höchster Reaktionsbeschleunigungs-Kraft, von erstaunlicher Widerstandsfähigkeit gegen Vergiftung, durch die ja leider viele, sonst vortreffliche Katalysatoren gelähmt werden; an Gift fehlt es nicht, wo das zu katalysierende Ausgangsmaterial der homo sapiens ist! Und schließlich: Von einer katalytischen Wirksamkeit, die trotz langer Betätigung nicht die geringste Abnahme erkennen läßt. Möge ihm — und uns! — diese Wirksamkeit noch recht lange ungeschwächt erhalten bleiben!

Verehrter Hr. Kollege Duisberg! Worauf mag das Geheimnis dieser Ihrer katalytischen Wirksamkeit beruhen? Ich glaube: darauf, daß Ihnen die Wissenschaft Herzenssache ist. Selbst durch die Schule der Wissenschaft und ihrer Anwendung gegangen, sind Sie

von der absoluten Notwendigkeit der Wissenschaft durchdrungen. Sie leben mit der Wissenschaft: Sie freuen sich und leiden selbst mit ihr. Darum besitzen Sie die Kraft der Überzeugung, die andere mitreißt. Es ist wahrhaftig nichts Leichtes, großen Kreisen klar zu machen, daß es im Interesse unserer Industrie liegt, auch die rein wissenschaftliche Forschung ohne Rücksicht auf sofort greifbare praktische Ergebnisse zu unterstützen, und daß die seltenen Blumen des Erfolges nur auf einem im weitesten Umfange bearbeiteten und gepflegten wissenschaftlichen Felde hier und da erscheinen.

Man hat Ihnen für die Treue, mit der Sie sich in der Zeit der Not für die Wissenschaft und für die wissenschaftliche Chemie insbesondere einsetzen, schon an vielen Orten und in vielen Formen gedankt. Sie besitzen ja wohl für jeden Tag der Woche einen anderen Doktorhut! Auch unsere Gesellschaft durfte Ihnen ihren Dank schon öfters in Worten darbringen. Sie hegte aber den begreiflichen Wunsch, ihren Empfindungen einen sichtbaren, bleibenden Ausdruck zu verleihen. Der Vorstand hat beschlossen, hierfür eine besondere, nur in diesem einen Falle zu vergebende Ehrung in Gestalt einer silbernen Denkmünze zu schaffen, und bittet Sie, dieselbe durch meine Hand entgegenzunehmen. Nur gering an materiellem Wert — es kann ja in heutiger Zeit nicht anders sein! — trägt sie das Bildnis A. W. v. Hofmanns, wie es Schapers Meisterhand einst für die Medaille der Hofmann-Stiftung schuf; Hofmanns, der uns die wissenschaftliche Chemie in ihrer Vollendung verkörpert, als glänzender Forscher, als glänzender Lehrer, als glänzender Förderer chemisch-technischen Fortschritts. So sei diese Denkmünze zugleich das Sinnbild der Dankbarkeit unserer Wissenschaft gegenüber der durch Sie vertretenen Industrie, indem sie Ihnen, dem getreuen Eckart der deutschen Wissenschaft, den tiefempfundenen Dank unserer Gesellschaft ausdrückt.«

Unter dem Beifall der Versammlung überreicht der Vorsitzende, Hr. A. Stock, Hrn. Duisberg die silberne Hofmann-Denkünze sowie die Verleihungsurkunde, deren Wortlaut der folgende ist:

Die Deutsche Chemische Gesellschaft verleiht Hrn. Generaldirektor Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Carl Duisberg, dem treuen, tatkräftigen Helfer unserer Wissenschaft in schwerer Zeit, als Zeichen ihrer Dankbarkeit eine silberne Denkmünze mit dem Bildnis A. W. v. Hofmanns, eine besondere, für diesen Zweck geschaffene Ehrung.

Berlin, den 8. April 1921.

A. Stock.
Vizepräsident.

F. Mylius. J. v. Braun.
Schriftführer.

In seinen Dankesworten bringt Hr. C. Duisberg zum Ausdruck, daß er die hohe Ehrung, die ihm die Deutsche Chemische Gesellschaft durch die nur einmalige Verleihung der Hofmann-Denkünze in Silber erwiesen hat, nur in dem Sinne annehmen könne, daß sie ihm als dem Vertreter der gesamten chemischen Industrie gilt. Die Hilfe in der Not, welche die Gesellschaft zur Sicherung ihrer literarischen Unternehmungen so dringend nötig hatte, sei das Werk der Industrie. Sie habe in weiser Voraussicht der kommenden schweren Zeiten die Grundlage geschaffen, auf der allein in künftigen Jahren ein Wiederaufstieg möglich sei: Die Erhaltung der Wissenschaft in Lehre, Forschung und Literatur im vollen Umfange.

Dieser Erwagung verdanken die Justus-Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichts, die Emil-Fischer-Gesellschaft zur Förderung der chemischen Forschung und die Adolf-Baeyer-Gesellschaft zur Förderung der chemischen Literatur ihr Entstehen. Sein eigenes Verdienst bei dieser Hilfsaktion der Industrie für die bedrängte chemische Wissenschaft sei nur gewesen, daß er den geeigneten Zeitpunkt für die Inangriffnahme des Hilfswerks erkannt und dann schnell durch Organisation der dazu erforderlichen Gesellschaften gehandelt habe. Seiner Anregung seien die Leiter der chemischen Industrie, ob Chemiker, Ingenieur, Jurist oder Kaufmann, die alle fühlen und denken wie er, sofort freudig gefolgt. Die Sammlung der Mittel habe, besonders durch das vorbildliche Vorgehen der Interessengemeinschaft der Farbenindustrie und auch durch die nachträgliche Zuwendung Erfolge gezeitigt, welche die ursprünglichen Erwartungen weit übertroffen hätten.

Aber trotz dieser großen Erfolge sei nur das Nötigste getan. Für die Literatur sei zwar gut gesorgt, aber der Unterricht und die Forschung könnten noch größere Mittel gebrauchen. Es genüge auch nicht, nur die Chemie unmittelbar zu fördern. Sollte etwas Ordentliches wie früher geleistet werden, so dürften auch die verwandten Wissenschaften, zu denen in erster Linie die Physik zähle, nicht vergessen werden. Hr. Duisberg teilt mit, daß er in dieser Erkenntnis es für seine Pflicht gehalten habe, schon lange, bevor man auf den Gedanken kam, eine Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu begründen, die Helmholtz-Gesellschaft zur Förderung der physikalisch-technischen Forschung ins Leben zu rufen, die auch schon, besonders dank der Unterstützung der Kohlen- und Schwerindustrie, nicht minder aber auch der Farbenindustrie, über sehr ansehnliche Mittel verfüge und wahrscheinlich in der Lage sei, ihre Wirksamkeit auf die Nachbargebiete Mathematik, Geodäsie und Astronomie auszudehnen. Um auch den übrigen Zweigen der

Wissenschaft in ihrer großen Not zu helfen, habe er, und mit ihm die chemische Industrie, gern die Gründung des »Stifter-Verbandes der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft« gefördert und an deren Arbeiten von Anbeginn an den regsten Anteil genommen. Der Redner schließt mit nochmaligem Danke für die ihm erwiesene Ehrung und dem herzlichen Wunsche, daß das innige Zusammenwirken von Wissenschaft und Industrie und der gute Kontakt zwischen allen Vertretern dieser beiden Berufsgruppen im Sinne der Gründer der Förderungsgesellschaften reiche Früchte tragen möge.

Durch starken Beifall bringt die Versammlung Hrn. Duisberg ihren Dank zum Ausdruck für seine tatkräftige Förderung der Ziele der Deutschen Chemischen Gesellschaft.

Hierauf erteilt Hr. B. Lepsius, der den Vorsitz übernimmt, Hrn. A. Stock das Wort zu seinem zusammenfassenden Vortrag:

»Silicium- und Bor-Chemie. Die experimentelle Erforschung leichtflüchtiger Stoffe.«

Nachdem der Vortragende seine Ausführungen beendet hat, schließt der Vorsitzende die Sitzung mit folgender Ansprache:

»Hochverehrter Hr. Kollege! Der rauschende Beifall, den Ihnen die Fachgenossen soeben gespendet haben, möge Ihnen unsern aufrichtigen Glückwunsch und unsere ungeteilte Anerkennung ausdrücken, für die ebenso bewundernswürdigen wie mühevollen Arbeiten, über deren Resultate Sie uns in einem »Zusammenfassenden Vortrage« berichtet haben.

Unter Benutzung modernster Hilfsmittel, unter Anwendung neuer, von Ihnen erdachter Arbeitsmethoden und unter Überwindung großer experimenteller Schwierigkeiten sind Sie in ein Gebiet der anorganischen Synthese eingedrungen, das Sie erschöpfend aufgeklärt und uns in meisterhafter Rede vorgeführt haben. Diese klassische anorganische Forschung ist in Berlin lange Zeit vernachlässigt worden, und ich kann dafür als besten Beweis anführen, daß unter den etwa 60 bisher gehaltenen »Zusammenfassenden Vorträgen« Ihr heutiger der erste ist, der sich mit dem präparativen Zweige der anorganischen Chemie beschäftigt hat. Der Grund davon ist wohl der gewesen, daß in dem Zeitalter A. W. Hofmanns und Emil Fischers die organische Chemie allzusehr betont wurde. Ich brauche aber nicht zu erwähnen, daß sich gerade hier in Berlin neben der organischen die physikalische Chemie, deren Entwicklung sich an die Namen Landolt, van't Hoff und Nernst knüpft, glänzend entfaltet hat, und daß wir in neuerer Zeit wieder über bedeutende anorganische Forscher ver-

fügen, unter denen ich nur unsfern K. A. Hofmann zu nennen brauche, der uns noch jüngst mit einem ausgezeichneten anorganischen Lehrbuch beschenkt hat. Aber ich glaube, niemandem zu nahe zu treten, wenn ich sage, daß uns Ihr heutiger Vortrag in die klassische Berliner Zeit der großen Anorganiker Klaproth, Wöhler, Mitscherlich und Rose zurückversetzt. Er bot uns nicht nur in seiner Form einen hohen ästhetischen Genuß, sondern forderte zugleich unsere Bewunderung heraus über den Scharfsinn, mit dem Sie die Probleme erdacht, die Ausdauer, mit der Sie sie durchgeführt, und die experimentelle Geschicklichkeit, mit der Sie die Schwierigkeiten dieser Untersuchungen überwunden haben. Gemahnen doch die unter gänzlichem Abschluß der Luft vorgenommenen quantitativen Umwandlungen kleinster Substanzmengen an die subtilsten Untersuchungen der Edelgase und der radioaktiven Forschung.

Ihre schönen Arbeiten rechtfertigen von neuem die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Institute, deren Mitglieder sich frei von Lehr- und Verwaltungstätigkeit ihrem Forschungseifer ungestört hingeben können; denn wären Sie nicht durch Emil Fischers Fürsprache an das Forschungs-Institut für Chemie berufen worden, wer weiß, ob Sie im Stande gewesen wären, so zeitraubende und mühevolle Arbeiten auszuführen. Mit unserm Dank geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß Sie diesen schönen Erfolgen noch viele andere hinzufügen mögen.«

Die Vorsitzenden:

A. Stock. B. Lepsius.

Der Schriftführer:

F. Mylius.
